

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 61.

35. Jahrgang.

Sonnabend, den 26. Mai

1888.

Maßregeln zur Bekämpfung der Blutlaus betreffend.

Obgleich im verwichenen Jahre die Blutlaus an fiekatischen Straßenbäumen im Bezirke der unterzeichneten Königlich Amtshauptmannschaft nicht beobachtet worden ist, unterläßt man doch in Gemäßheit Beschlusses des Bezirksausschusses nicht, wiederholt auf nachstehende, zur Bekämpfung dieses der Obstcultivirung so gefährlichen Insekts vorzunehmende Maßregeln aufmerksam zu machen.

Die Blutlaus, so genannt wegen ihres rothen Farbstoffes, welcher durch Zerdrücken ihres Körpers zu Tage tritt, oder den Spiritus dunkelroth färbt, wenn man die Läuse damit begießt, kündigt ihre Gegenwart an junger, noch glatter Rinde der Aepfelbäume durch einen weißen, wolligen Streifen oder breiten Fleck schon aus einiger Entfernung an. An älteren Bäumen gewähren Angriffspunkte namentlich die schadhaften, von Rinde entblößten Stellen, die ihnen Zugang zum Splinte gestatten. Wenn sie sich hier angesiedelt haben, bringen sie dieselben gründigen Wucherungen zu Wege, verhindern das Vernarben der Wunden und verschaffen sich Vertiefungen und Vertiefungen, in denen man ihnen ohne Entfernung der Wucherungen und Glätten der Oberfläche absolut nicht beikommen kann. An derartigen Schlupfwinkeln sitzen die Klumpenweise in allen Größen, mit den von den Häutungen zurückgebliebenen Häuten, ein schmierige, grauweiße formlose Masse bildend, welche sich immer weiter ausdehnt, wenn keine Störung von außen kommt, d. h. wenn der sorglose Besitzer der betreffenden Bäume sie unbeachtet läßt. Auch an den Wurzeln hat man sie gefunden, wo die Wirkungen ganz ähnliche, wie an den oberirdischen Theilen sind; hier eben oder in der Erde am Fuße der bewohnten Bäume scheinen sie mit Vorliebe zu überwintern.

Im Herbst ist deshalb eine gründliche Rindenpflege vorzunehmen, d. h. die alte Rinde wird mittelst Baumscharre abgekratzt und der Stamm mit einer Mischung von Kalk und Rindsblood x. angestrichen.

Endlich aber ist auf die **überwinternden Mutterthiere** am Fuße der Bäume zu fahnden und zu diesem Zwecke das Kalken der Wurzeln im Herbst oder **frösthreier Winterzeit** vorzunehmen.

Dies besteht darin, daß man im Bereiche der Baumkrone die Erde bis zu den Wurzeln wegnimmt, je nach der Wurzelmenge 1 bis 2 Sieflannen Kalkwasser oder Aschenlauge aufgießt und nun bis etwa 3 Centimeter hoch gedrehten und zerfallenen Kalk aufschüttet und die weggenommene Erde darüber deckt.

Als wirksames Tödtungsmittel hat sich die von Dr. phil. Emil A. Göbel in Schaffhausen empfohlene **Composition** bewährt.

Dieselbe setzt sich aus **60 Procent süßer Milch, 20 Procent Terpentin gelöst in Terpentinöl und 20 Procent Schwefelkohlenstoff** zusammen (oberirdisch angewendet). Für das Wurzelwerk ist der Schwefelkohlenstoff um 10 Procent zu vermindern, dagegen der Terpentinölgehalt um 10 Procent zu erhöhen.

Diese Composition ist in der hiesigen Apotheke zu haben.
Schwarzenberg, am 23. Mai 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. von Wirsing.

In Folge der Bekanntmachung unterzeichneter Behörde vom 21. vorigen Monats sind für die Wasser-Calamitäten in Norddeutschland folgende Erträgnisse örtlicher Sammlungen: 576 M. 30 Pf. und ein Knabenanzug von Aue, 232 M. 64 Pf. von Lauter, 26 M. 40 Pf. von Lindenau, 24 M. 25 Pf. von Markersbach, 70 M. 85 Pf. von Wittweida, 18 M. 2 Pf. Ertrag eines im Gasthofe zum goldenen Pahn daselbst abgehaltenen Concerts, 2 M. 80 Pf. von Reibhardtsthal, 194 M. 85 Pf. von Rieberschlema, 47 M. 59 Pf. von Böhla, 10 M. vom Männergesangsverein daselbst, 7 M. vom Donnerstags-Stammtisch im Gasthofe zum Siegelhof ebendasselbst, 22 M. 60 Pf. vom Schindler'schen Blaufarbenwerk, 30 M. vom Montag-Regelclub in Schwarzenberg, 34 M. 35 Pf. von Wildenau, 51 M. von Wolfgrün und 143 M. von Zelle, zusammen 1831 M. 65 Pf. bei der amtshauptmannschaftlichen Kasse eingegangen bez. abgeliefert und an das Central-Hilfs-Comité in Berlin eingesendet worden.
Schwarzenberg, am 19. Mai 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. von Wirsing.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit § 12 Absatz 4 der Ausführungsverordnung vom 20. März 1875 zum Reichsimpfgesetz vom 8. April 1874 wird hiermit Folgendes bekannt gemacht.

Die öffentlichen Impfungen finden in diesem Jahre wie folgt statt:

I. Zur **Erst-Impfung** sind **Montag, den 4. Juni** und **Dienstag, den 5. Juni** im Saale zum „Feldschlößchen“ hier **Nachmittags von 3 bis 5 Uhr** alle diejenigen Kinder vorzustellen,

- welche im Jahre 1887 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden haben;
- welche in **früheren Jahren** geboren sind und der Impfpflicht noch nicht genügt haben, oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der Impfung **vorläufig** befreit, oder in den beiden letzten Jahren ohne Erfolg geimpft worden sind.

Hierzu wird noch bemerkt, daß am **Montag, den 4. Juni** die Kinder von A. bis N. des Anfangsbuchstabens vom Familiennamen, am **Dienstag, den 5. Juni** aber die Kinder von O. bis Z. des Anfangsbuchstabens vom Familiennamen vorgestellt werden müssen.

Acht Tage später und zwar **Montag, den 11. Juni** und **Dienstag, den 12. Juni** sind alle zur Erst-Impfung gekommene Kinder im Saale zum „Feldschlößchen“ hier und zwar in derselben Reihenfolge wie in dem Impftermine zur **Nachschau** vorzustellen.

II. Zur **Wieder-Impfung** sind **Sonnabend, den 16. Juni** im Saale zum „Feldschlößchen“ hier **Nachmittags von 3 bis 5 Uhr** alle diejenigen Kinder vorzustellen,

- welche im Jahre 1876 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem Zeugniß in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben, oder mit **Erfolg** geimpft worden sind;
- welche in **früheren Jahren** geboren sind und der Impfpflicht noch nicht genügt haben, oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der Wieder-Impfung **vorläufig** befreit oder in den letzten Jahren **erfolglos** wiedergeimpft worden sind.

Acht Tage später und zwar **Sonnabend, den 23. Juni, Nachmittags von 3 Uhr ab** sind alle zur Wiederimpfung gekommene Kinder im Saale zum „Feldschlößchen“ hier zur **Nachschau** vorzustellen.

Die Impfungen werden vom Impfarzt Herrn Dr. Schlamm vorgenommen. Die Kinder müssen zum Impftermine mit **reingewaschenem Körper** und mit **reinen Kleidern** gebracht werden.

Alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder von Impfpflichtigen werden unter ausdrücklicher Verwarnung vor den in § 14 Absatz 2 des Reichsimpfgesetzes angeordneten Strafen hierdurch aufgefordert, in den anberaumten Impfterminen mit ihren unter Ia und b bezeichneten Kindern oder Pflegebefohlenen zur Impfung derselben zu erscheinen und die geimpften Kinder zur Nachschau zu bringen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre impfpflichtigen Kinder oder Pflegebefohlenen bei der Erst- oder Wiederimpfung, wie ihnen freigestellt ist, durch **Privatärzte** impfen lassen, sind verpflichtet, **bis Ende September laufenden Jahres** mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder erfolgt ist, oder aus einem gesetzlichen Grunde zu unterbleiben hat. Diese Bescheinigungen sind in der Rathsexpedition vorzuzeigen.

Diejenigen, welche die Führung dieses Nachweises unterlassen, werden mit **Geldstrafe bis zu zwanzig Mark** und diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung ganz entzogen geblieben sind, mit **Geldstrafe bis zu fünfzig Mark** oder mit **Gast bis zu drei Tagen** bestraft.

Eibenstock, den 18. Mai 1888.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

RI.

Johannis-Jahrmarkt in Eibenstock,
am 25. und 26. Juni 1888.

Der Stadtrath.

Bekanntmachung.

Die vom unterzeichneten Stadtrath unterm 11. September 1885 erlassenen und in Nr. 114 des Amts- und Anzeigebblattes vom Jahre 1885 veröffentlichten Bestimmungen, **das Fahren mit Velocipeden betreffend**, werden hierdurch zur Nachachtung in Erinnerung gebracht.
Eibenstock, den 19. Mai 1888.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

RI.

- Alle im hiesigen Stadtbezirke auf öffentlichen Straßen verkehrende Velocipede sind mit einem in erkennbarer Weise angebrachten, den Namen des Eigentümers in deutlicher Schrift enthaltenden Schilde, mit einer das Herannahen deutlich anzeigenden Glockenvorrichtung, sowie bei Eintritt der Dunkelheit mit einer brennenden Laterne zu versehen.
- Auf den Fußwegen und Fußgangbahnen der Straßen und Chausseen darf nicht gefahren werden.
Ausgenommen von diesem Verbote sind nur die kleinen, als Spielzeuge zu betrachtenden Velocipede der Kinder.
- Vor dem Begegnen und vor Ueberholung von Fuhrwerk ist rechtzeitig und hörbar mit der Glocke zu läuten und beim Herannahen von Fuhrwerken beziehentlich Vorbeifahren an denselben **unbedingt ein langsames Tempo** einzuschlagen, nöthigenfalls beim Begegnen mit unruhigen Pferden und sonstigen Zugthieren abzustiegen und so zeitig zu halten, das dies nicht erst vor den Gespannen geschieht. Beim Umbiegen um Straßenecken und beim Passiren von Straßentrenzungen ist ebenfalls **unbedingt langsam** zu fahren und mit der Glocke zu läuten.
Da durch das Läuten der Leiter des Fuhrwerks nur aufmerksam gemacht

werden soll, so ist dasselbe einzustellen, beziehentlich hat es zu unterbleiben, sobald zu ersehen ist, daß der Geschirrführer Kenntniß von dem Nahen des Velocipedes hat.

4. Die Velocipedfahrer haben während des Fahrens die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten, dem entgegenkommenden Fuhrwerke stets möglichst weit nach rechts auszuweichen und beim Ueberholen möglichst weit nach links zu fahren.
5. Bei eingetretener Dunkelheit haben die Velocipedfahrer bei Begegnung mit

Preußen und Hessen.

Durch die am Donnerstag vollzogene Vermählung der Prinzessin Irene von Hessen und des Prinzen Heinrich von Preußen sind die Familienbände, welche das hohenzollernsche und das hessische Fürstenhaus mit einander verknüpfen, noch enger geworden. Voll herzlicher Theilnahme blüht das deutsche Volk auf den neuen Herzensbund fürs Leben, der gleichzeitig ein Unterpfand bildet für die guten Beziehungen, welche zwischen den Fürsten Deutschlands bestehen.

An einem Tage deutschen Sonnenglanzes und deutschen Hochgefühls, nämlich am 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms, wurde vor aller Welt das Band geknüpft, welches am Donnerstag die Weihe der Kirche empfing. Indem Kaiser Wilhelm am 22. März 1887 die Hände der liebenden Sprossen beider Fürstenhäuser ineinanderlegte, fügte er für seine Person zum letzten Male ein neues grünes Reiz dem Stamme seines Hauses hinzu.

In den Personen der Neuvermählten ist durch die Erinnerung ein Stück deutscher Geschichte, ein Stück deutscher Entwicklung symbolisirt. In stürmischer Zeit erblickte Prinzessin Irene das Licht der Welt: am 11. Juli 1866, acht Tage nach jener Schlacht, welche die zukünftige Entwicklung Deutschlands grundlegend entschied. Die Taufe des fürstlichen Kindes wurde unter den Wirren und Aufregungen der Zeit hinausgeschoben und fand erst an dem Tage statt, an welchem der Frieden ratifizirt wurde. Auch ihr Name „Irene“ bedeutet ja die Friedensgöttin, die Friedliche, und „Friedenskind“ wird die Prinzessin häufig in den Memoiren ihrer leider zu früh verstorbenen Mutter, der Großherzogin Alice, genannt. (Letztere, eine Tochter der Königin Viktoria von England, eine Schwester der jetzigen deutschen Kaiserin, starb am 14. Dezember 1878.)

Der junge Ehemann, Prinz Heinrich von Preußen, der Cousin seiner Gemahlin, zweiter Sohn des Kaisers Friedrich, wurde am 14. August 1862 geboren, ist mithin 4 Jahre älter als seine Gemahlin und hat den schwierigen seemannischen Beruf zu dem seinen gemacht. In untergeordneter Stellung hat derselbe bereits eine Reise um die Erde gemacht und seine kühne Fahrt über die Nordsee mit einer Torpedobootflotille (aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums seiner Großmutter, der Königin Viktoria) ist noch lebhaft in aller Erinnerung und hat ihm in seemannischen Kreisen bereits einen guten Namen gemacht. Wie sich der junge deutsche Marine das besondere Interesse des ganzen Volkes zuwendet, so ist auch Prinz Heinrich als einziger Vertreter des Kaiserhauses in derselben stets der Gegenstand der Aufmerksamkeit weiter Volkstheile sowohl im Inlande, wie in den zahlreichen Kolonien der überseeisch angesiedelten deutschen Landleute gewesen. In ihm begrüßen dieselben den künftigen obersten Vertreter der deutschen Wehrkraft zur See und hoffen auf ihn ebenso stolz sein zu können, wie die Portugiesen auf ihren „Prinzen Heinrich den Seefahrer.“ Denn in ihm erblicken Handel und Schiffahrt, Wissenschaft und Kolonialwesen den kräftigen Träger und Förderer unserer sich immer mehr erweiternden Interessen und Verbindungen in und mit fernen Ländern, und den dereinstigen Vertreter der maritimen Machtstellung des Reiches.

Wäge ein guter Stern dem jungen Ehebunde scheinen, möge der Geist des verklärten kaiserlichen Großvaters und der verewigten Mutter reichen Segen auf dem Lebensgange spenden und mögen sich dem jungen Paare zugleich die schönen Hoffnungen in Bezug auf den Gesundheitszustand des kaiserlichen Vaters erfüllen, zu welchen die neueren Berichte gottlob Grund geben!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Befinden Kaiser Friedrichs hat sich unter dem Einfluß des schönen Wetters so günstig gestaltet, daß der Monarch am Mittwoch Abend nach Berlin kommen konnte. In Begleitung seiner Gemahlin stattete der Monarch der Kaiserin Augusta einen Besuch ab, bei welcher sich die zu den Vermählungsfeierlichkeiten eingetroffenen fürstlichen Gäste versammelt hatten. Auf der Fahrt wurde der Kaiser vom Volke jubelnd begrüßt; er zeigte sich später auch mehrere Male am Fenster seines Palais, welches er nach dem Besuche bei seiner hohen Mutter gleichfalls aufsuchte. Der Kaiser ließ auf der Rückkehr von seiner Ausfahrt nach Berlin unterwegs halten und besaß Madonnen, der in einem zweiten Wagen folgte, zu sich. Da die Fahrt sich länger, als ursprünglich beabsichtigt war, ausgehnt hatte, mußte die alte Kanüle zur Reinigung herausgenommen und eine neue eingesetzt werden. Ein Unfall ist dem Kaiser nicht zugestoßen, derselbe befindet sich

im Gegentheil nach der Fahrt außerordentlich wohl.

— Se. Maj. der Kaiser dürfte, wie verlautet, in den ersten Tagen des Monats Juni nach Schloß Friedrichstron bei Potsdam übersiedeln, woselbst die im Parterre rechts gelegenen Zimmer von ihm bewohnt werden sollen. Im Hochsommer soll dieser Aufenthalt jedoch mit Homburg vertauscht werden, dessen klimatische Verhältnisse Dr. Madenzie für ganz besonders geeignet hält.

— In diplomatischen Kreisen, so schreibt die „V. Z.“, wird das gegenwärtige Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland als durchaus unerfreulich bezeichnet. Ueber die Gründe der eingetretenen Spannung sind freilich noch ganz andere Kreise als bloß das große Publikum im dunkeln. Es scheinen Differenzen vorzuliegen, die nicht einmal andeutungsweise bisher in die Oeffentlichkeit gebracht worden sind. Darin, daß gleichzeitig in ungewöhnlich bestimmten Formen Front nach Westen hin gemacht wird, mag man einen Anhaltspunkt für die Richtung finden, in welcher die deutsche Politik Grund zu ernstlicher Verstimmung zu haben glaubt. Maßregeln zur Sicherung des Grenzverkehrs gegenüber Frankreich sind bereits erfolgt. Der ganze Zuschnitt der internationalen Lage ist ein solcher, daß für die nächste Zeit eine verstärkte diplomatische Bewegung zu erwarten ist.

— In Elsaß-Lothringen ist durch Ministerialbeschuß eine schärfere Grenzkontrolle angeordnet worden. Vom 31. d. ab müssen alle über die französische Grenze zureisenden Ausländer ohne Unterschieb, ob sie auf der Durchreise begriffen sind oder ob sie im Lande Aufenthalt nehmen wollen, sich im Besitze eines Passes befinden, welcher mit dem Visa der deutschen Botschaft in Paris versehen ist. Das Visa darf nicht älter sein, als ein Jahr. Für die unmittelbar an der Grenze Wohnenden sind einige Erleichterungen getroffen.

— Italien. Seit einigen Jahren lebt in Belinzona ein aus dem Venetianischen gebürtiger Fuhrmann, der sich für einen großen Politiker hält und die Bekanntschaft mächtiger Personen gemacht zu haben behauptet. Nun ist dieser Fuhrmann ein begeisterter Verehrer Boulangers. Er schrieb ihm jüngst einen Brief, in welchem er ihm Muth zusprach zu dem schwierigen Unternehmen und ihm zu dessen Gelingen rief, sich zum Freunde Rußlands und Italiens und zum Feinde Deutschlands zu machen. Aber das merkwürdigste an der Sache ist, daß unser Fuhrmann eine Antwort von Boulanger erhielt, worin derselbe dem Fuhrmann dankte und ihm versicherte, daß er in schwierigen Verhältnissen auf seine diplomatischen Rathschläge rechne.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 25. Mai. Gestern Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr wurde auf Abtheilung 20 des Hundshübler Staatsforstreviers ein Waldbrand bemerkt. Es brannte ein sehr hoffnungsvoller 20jähr. Fichtenbestand ca. 100 Schritt von der alten Schneberger Straße zwischen Wolfsgrün und Dürkhardtgrün. In der Nähe beschäftigte Chaussee- und Waldarbeiter unterdrückten den Brand, nachdem derselbe ca. 15 Ar Bestand vernichtet hatte. Raum war das Feuer gedämpft, da entdeckte man ca. 400 Meter davon entfernt auf dem Berge an der Spigleithe in Abtheilung 18 desselben Reviers abermals einen entstehenden Waldbrand. Derselbe trat sehr heftig auf und konnte erst nach Zerstörung von ca. 60—80 Ar 16jährigen Fichtenbestandes gelöscht werden. Beide Brände waren sehr gefährlich, indem sie inmitten jungen Holzes entstanden sind und bei nicht sofortiger Hilfe große Dimensionen hätten annehmen müssen. Zweifellos liegt böswillige Brandstiftung vor und ist nur zu wünschen, daß der Thäter ermittelt und exemplarisch bestraft werde.

— Eisenack, 25. Mai. Gestern Nachmittag gegen 1/3 Uhr erscholl in unserer Stadt das Feuer-signal. Es brannte im Crottensee das Hrn. Christ. Vogel gehörige, früher Raberg'sche Wohnhaus Nr. 114 nebst der daran befindlichen Scheune. Mit ungeheurer Schnelligkeit verbreiteten sich die Flammen über das mit weicher Dachung und hölzernen Giebeln versehene Brandobject, so daß die erschreckten Bewohner fast nichts weiter als das nackte Leben retten konnten. Einer Frau und zwei Kindern war es sogar unmöglich, noch die Treppe zu erreichen und mußten mittelst Leiter durch die Fenster gerettet werden. Durch das Brandunglück sind sieben Familien mit 33 Köpfen obdachlos geworden, welche sämmtlich arm, nun noch viel elender geworden sind, indem sie ihre letzte Habe noch verloren haben. Dem Menschenfreunde bietet sich hier Gelegenheit, Werke der Barmherzigkeit zu üben. Durch die schnelle und wirksame Hilfe unserer gesammten Besatzmannschaften, sowie der von Hundshübler herbei-

einem Geschirr und zwar unter Beobachtung des unter Nr. 3 Angeordneten unbedingt abzugeben.

6. Die Vorschriften in Nr. 3, 4, 5 sind seitens der Velocipedfahrer auch gegenüber den Reitern, Treibern und Führern von Vieh oder Pferden zu beachten.
7. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden insoweit nicht andere Strafbestimmungen einschlagen, nach § 366, 10 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

geilten Feuerwehrgelag es glücklicherweise, weiterem Unglück vorzubeugen, denn bei der außerordentlichen Trockenheit der letzten Tage lag eine Weiterverbreitung des Feuers sehr nahe, die allerdings dann ungeahnte Ausdehnung annehmen konnte. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt und sind die Erörterungen im Gange. Nur so viel ist gewiß, daß das Feuer in der Scheune ausgekommen ist und in Zeit von nur wenigen Minuten bereits Scheune und Wohnhaus in vollen Flammen standen.

— Johannegeorgenstadt, 24. Mai. Vergangene Nacht gegen 1/12 Uhr brach in einem Hrn. Chatouillensfabrikant Lorenz gehörigen großen Schuppen, welcher letzterer in der Nähe der beiden Fabrikgebäude sich befand, Feuer aus. Im Nu stand der ganze Schuppen in hellen Flammen. Zum Glück wurde von einigen Bewohnern des Hauses der Brand rechtzeitig bemerkt, auch wurden durch die Wachsamkeit des Thürmers die Einwohner unserer Stadt schnell von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt. Die Rettungsarbeiten konnten sich in der Hauptsache nur auf das Beschützen der Fabrikgebäude und der den Schuppen umstehenden Bretterstöße beschränken. Ein neuer Landauer und 2 Rennschlitten, 2 brütende, sowie 1 Stamm junger Hühner wurden neben vielen anderen Gegenständen ein Raub der Flammen. Der Verdacht böswilliger Brandstiftung dürfte hier zweifellos vorliegen, zumal die Zuflußröhren nach dem Wasserbottich zugestopft waren und bereits vor einigen Jahren eine Scheune, welche vollständig isolirt stand und demselben Besitzer gehörte, ebenfalls absichtlich in Brand gesteckt wurde. Möge es gelingen, den Thäter dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern.

— Aus Dresden melden die „Dresdener Nachrichten“: Es verbreitete sich Dienstag Nachmittag das Gerücht von einem im Innern der Stadt bezangenen Mord. Nach den hierüber eingezogenen Erkundigungen an Ort und Stelle liegen diesem Gerücht folgende Vorgänge zu Grunde. Der im Souterrain des Hauses Lütichaustraße 14 wohnhafte 67jährige Gärtner Lippisch war von Mitbewohnern des Hauses wohl noch vorgestern Vormittag, seitdem aber nicht mehr bemerkt worden, und Niemandem war es auch gelungen, trotz wiederholten Klopfens an der Thür seiner Wohnung Eintritt in dieselbe oder gar ein Lebenszeichen von ihm selbst zu erhalten. Auf diese verdächtigen Wahrnehmungen hin ist nun gestern Mittag von behördlicher Seite die Wohnung geöffnet worden und man hat hierbei den Genannten in seiner Schlafkammer entseelt vorgefunden. Derselbe war vollständig bekleidet, hatte die Arbeitsschürze noch um und zeigte am Schädel eine klaffende Wunde, die von einem spitzen Instrumente herzurühren scheint, sowie einen Stich durch den Hals. Gestern gegen Abend erfolgte die Aufhebung der Leiche durch die königliche Staatsanwaltschaft und die Criminalpolizei. Die gerichtliche Sektion hat ergeben, daß mittelst eines scharfen Instrumentes die Schädeldecke zertrümmert worden ist, während am Halse sich eine tiefe Stich- und Schnittwunde vorgefunden hat. Nach angestellten weiteren Erörterungen hat sich ergeben, daß der unglückliche alte Mann am Montag Abend in der 9. Stunde noch von der Nachbarschaft gesehen worden ist und zwar in seinem gewöhnlichen Arbeitskloster, während er in den Vormittagsstunden mehrere Besuche bei seiner Kundschaft im Feiertags-Habit gemacht hat. In der Wohnung fand man mehrere Kästen erbrochen und durchwühlt, woraus zu entnehmen ist, daß der oder die Mörder auf Raub ausgegangen sind; ein Gelbbetrag von ca. 3000 M. sowie mehrere Ringe und Schmucksachen waren unberührt geblieben und fanden sich in den erbrochenen Kästen vor. Als abhanden gekommen, ist festgestellt: eine goldene Cylinderuhr mit Kette.

— Zwickau. Am 2. Juni d. J. werden 80 Ersahreservisten 1. Klasse, welche bereits im vorigen Jahre die erste zehnwöchige Uebung absolvirt haben, zur zweiten vierwöchigen Uebung bei dem hiesigen 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 eingestellt werden. Weiter wird bei dem genannten Regiment in diesem Jahre zum ersten Male ein Landwehr-Bataillon in Stärke von ca. 600 Mann zur 12tägigen Uebung beordert werden. Die Unteroffiziere desselben treffen am 2. und die Mannschaften am 3. Juli ds. J. hier ein und erfolgt deren Entlassung gemeinschaftlich am 14. Juli. Aus dem Landwehrbezirk Zwickau werden zu dieser Uebung ca. 375 Unteroffiziere und Mannschaften und aus dem Landwehrbezirk Schneeberg ca. 225 Unteroffiziere und Mannschaften beordert werden. Die Ersahreservisten sowohl, als auch die Landwehr werden lafernirt und wird dafür eine entsprechende Anzahl aktiver Mannschaften in den städtischen Baracken verquartiert werden. — Weissen. Der Sorge'sche Restaurationsgarten in Niederjähna wurde am ersten Feiertag der

Scha
Man
warf
feiner
von e
geriet
chen
greife
Bode
danke

15. B

5
Mar
13226
3366
52254
71874
93164

10
16479
32698
44516
62437
85046

5
9963
25945
36372
49553
63910
84105
99958

30
8978
18219
29017
33527
42468
49680
58786

Uhor
Dirle
gange
eichen
bearbe
achtung

St
da
sch
ill
fre
un
W
wi
sch
fu
ber
tel
bei
ju
ber
Ri
ein
sam
Bu
rich
bir



und
Damen
Chir
echt
und
Bart
Mittel
auch
Dose
Dan
sehen.

Ber
In
haben

Serre
des
nen
mangel
von
(Rückpo

Schauplatz eines bedauerlichen Vorganges. Ein junger Mann, welcher sich eine Cigarre angebrannt hatte, warf das noch brennende Streichholz auf das Kleid seiner neben ihm sitzenden Schwester, eines Mädchens von etwa 17 Jahren. Der leichte Stoff des Kleides gerieth sofort in Brand und im Nu war das Mädchen von Flammen umgeben. Nur dem schnellen Eingreifen einiger Gäste, welche die Brennende sofort zu Boden warfen und das Feuer ausdrückten, ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

15. Ziehung 5. Klasse 113. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 23. Mai 1888.

5000 Mark auf Nr. 4263 40080 65219 70611 3000
Mark auf Nr. 970 1393 4635 6042 7873 9237 12641 12588
13226 21991 22190 22859 23085 26706 26315 28195 29744
33665 36105 41081 42512 44156 45206 46605 50292 52114
52254 53367 56587 59804 62871 64692 66841 66271 70271
71874 72707 73458 75806 78953 79768 88592 90318 90903
93164 97983.
1000 Mark auf Nr. 870 5009 9937 11191 14516 15950
16479 16714 17229 19977 19083 16524 26581 31431 32943
32698 32694 33012 33395 36605 36730 43718 43583 44964
44516 45228 46747 49866 53811 54711 55299 57988 60846
62437 64354 68081 70556 75021 77387 77208 78353 82850
83046 86377 87907 87534 89571 91975 98147 99075.
500 Mark auf Nr. 480 1954 2681 4563 4489 5423 6551
9963 12394 15214 15573 17736 18143 18395 18677 19322
25945 25528 26326 26258 26586 30735 34544 34167 35780
36372 38699 39079 41085 41928 44739 47126 48070 48189
49553 54496 55938 57159 57616 60086 60479 61269 61923
63910 69556 71275 76249 76323 76619 77183 79699 83558
84105 84366 84083 85508 89514 93248 93840 96234 98954
99958 99622 99268.
300 Mark auf Nr. 164 813 301 1979 2098 3318 5558
8978 9669 9311 11325 11585 12593 12321 14291 15449
18219 19611 20438 21023 23827 27984 28038 28344 28613
29017 29521 30898 30687 30443 31245 32433 32998 33304
33527 34627 36412 37686 37019 37898 39163 40817 41135
42468 42881 43251 44822 45336 46204 46963 46959 47067
48680 50769 52025 53002 54823 54463 54164 56235 56123
58786 58339 60650 60106 61542 62524 62253 64373 66531

86558 86224 87514 88332 88615 70105 70968 70022 72736
73029 74408 74876 76784 76198 76227 79398 79979 82061
85386 86352 86347 89300 88447 88082 89300 89630 90551
90237 94517 94678 94489 97510 97311 97137 99479 99608.

16. Ziehung gezogen am 24. Mai 1888.

30,000 Mark auf Nr. 78981. 15,000 Mark auf Nr. 7451.
5000 Mark auf Nr. 964 7755 11997 59805 72434
83980. 3000 Mark auf Nr. 3212 4642 5303 5756 6636
8505 10234 10269 14787 18782 18882 19933 21662 34400
37997 37845 41386 41017 43878 48820 49142 57941 62282
62178 63122 63102 69171 69877 74190 80440 89923 89742
90269 92832 93673 99740 99516.
1000 Mark auf Nr. 2798 3338 4168 5774 8924 8857
12275 12933 13931 15653 16246 19174 24532 26978 26274
28225 30219 30093 32874 33869 34367 34409 37016 38792
44318 46360 46665 49588 53592 55165 55494 58637 61382
63873 64696 65688 67395 67313 67959 68052 70719 72593
73818 76758 76063 76139 80891 80876 81257 84963 86544
88528 88391 89063 92384 93031 93728 93753 97512.
500 Mark auf Nr. 1693 3504 5552 7686 9435 9367
12865 12920 12864 21996 22358 24436 25164 25457 26394
26363 28903 33996 33867 36454 37379 37065 38846 39051
40091 41751 42453 44356 46967 47573 47052 48940 48046
50072 57666 57294 58499 61360 65283 67657 67561 68403
69550 75381 75219 76951 78388 78134 78892 79965 83054
84692 87488 87297 88127 91545 95312 99742 99244.
300 Mark auf Nr. 219 557 1038 2392 3320 3325 4053
6964 7036 7549 7133 8787 8229 10451 10182 11920 13754
13661 14069 14392 17478 19708 21377 21879 21858 22332
22823 22317 22591 25436 25562 26071 28643 28644 28925
31677 33813 33458 33961 35377 36892 38269 40073 41006
42976 43611 43063 45168 45346 46553 46474 49600 50989
51120 51121 51802 52172 54320 56479 61233 63998 64555
64408 65701 66677 67523 69403 70292 71950 71837 73264
74489 75755 77995 77017 78020 79874 81346 82911 85979
85815 86716 89536 90108 91633 92190 92598 95201 95599
95604 95522 96509 98571 98118.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 20. bis mit 26. Mai 1888.
 Aufgeboten: 26) Albert Neubahn, Maschinenflicker hier, ehel. Sohn des Friedr. Ludwig Neubahn, Maschinenflickers hier und Anna Emilie Jungelt hier, ehel. Tochter des Friedr. Eduard Jungelt, Handarbeiters hier.

Getraut: 19) Gregor Friedr. Gustav Unger, Maurer hier mit Pauline Rathilde geb. Täubner hier. 20) Gustav Oswald Anger, Handarbeiter hier mit Emma Emilie geb. Feiler hier. 21) Karl Rudolf Richard Wimmer, Herrenschneider hier mit Anna Hulda geb. Fuchs hier. 22) Eugen Schmalzfuß, Papierfabrikarbeiter hier mit Rosa Martha geb. Fager hier. 23) Emil Ernst Söh, Handarbeiter hier mit Friederike Albine geb. Futschenreuter hier.

Getauft: 116) Alfred Hermann Müller. 117) Rudolf und 118) Emil Wittcher, Zwillinge. 119) Karl Oswald Lang. 120) Elfa Martha Gündel aus Wildenthal. 121) Alma Eugenie Schmidt. 122) Anna Gertrud Seidel. 124) Felix Arno Schönfelder. 125) Margarethe Beyer. 126) Curt Clemens Seidel. 127) Paul Gottfried Röhrdt. 128) Minna Elfa Heymann. 129) Hans Paul Flach. 130) Elfa Martha Bauer. 131) Emil Max Gläß, unehelich. 132) Emil Hermann Weidlich, unehelich. 133) Anna Irla Eberwein.

Begraben: 90) Wilhelmine Kragl geb. Dued, Ehefr. des Johann Kragl, Walbarbeiters hier, 64 J. 18 J. 91) Georg, ehel. S. des Karl Uhlmann, Fleischermeistr. und Restaurateurs hier, 2 M. 28 J. 92) Gustav Louis, ehel. S. des Gustav Louis Zimmermann, Dekonomiegehilfens hier, 6 M. 23 J. 93) Anton Walif, Handarbeiter aus Cornowau in Böhmen, 40 J. 11 M. 7 J. 94) Billy Paul, ehel. S. des Gustav Adolf Göbler, Maschinenflickers hier, 6 M. 5 J. 95) Anna Glise, ehel. T. des Hermann Ott, Schlossers in Wildenthal, 6 M. 4 J. 96) Curt Walther, unehel. S. der Auguste Marie Orster in Wildenthal, 2 M. 25 J. 97) Marianne Louise Dörfel geb. Küstner, nachgel. Wittwe des weil. Julius Friedr. Dörfel, anf. Ps. und Kaufmanns hier, 64 J. 11 M. 19 J. 98) Hermann Emil, ehel. S. des Friedr. Hermann Rau, Hutmachermeisters hier, 6 M. 25 J.

Am Trinitatistage:
 Vorm. Predigtzeit: 1. Cor. 2. 10 und 11. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Disputationen. Herr Diac. Schulze. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Schulze.
 Die am 1. Sonntag nach Trinitatis den 3. Juni c. stattfindende Katechismusunterredung beginnt Nachm. 2 Uhr.
Kirchennachrichten aus Schönheide.
 Sonntag, den 27. Mai (Trinitatistag), Vormittag 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Vesper.
 Mittwoch, den 30. Mai. Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.

Eichenholz,
 Ahorn, Roth- u. Weißbuche, Esche, Birke, Linde u. rund und in allen gangbaren Stärken geschnitten, sowie eichene Stabfußboden, roh und fertig bearbeitet, empfiehlt einer geneigten Beachtung
Joh. Aug. Rose
 in Borna.

Unter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zulassung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Berichte glücklicher Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verkümmern sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zulassung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.*

Vilione gegen Sommersprossen, Leberflecken gelben Teint 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50.
Enthaarungsmittel zur Entfernung v. Arm- und Gesichtshaaren (Bartspuren bei Damen) à Fl. 2.50.
Chines. Haarfärbe-Mittel, zum echt Färben der Haare in blond, braun und schwarz 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25.
Bart-Haarwuchs-Pomade, einziges Mittel zum Erlangen eines Bartes, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar 1/1 Dose 3 M., 1/2 Dose 1.50.
 Dankschreiben sind im Depot einzusehen. **Roths & Co., Chem. Fabrik** Berlin S. O. 33. gegründet 1849.
 In Eibenstock nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer, Apotheker.**

Herren und Damen, welche sich standesgemäß verheirathen wollen, denen es aber an geeigneter Bekanntheit mangelt, wollen ges. Prospect verlangen von Ernst Gärtner, Dresden. (Rückporto) Discretion zugesichert.

Größte Auswahl Teppiche
 abgepaßt in allen Größen und Qualitäten,
Mollenwaare
 zum Zusammensetzen verhältnißmäßig billiger Teppiche.
 Nur gute, haltbare Qualitäten.
 Zurückgeschickte Sachen bedeutend billiger.
Burger & Heinert,
 Zwickau, innere Schneebergerstraße 4.

METALL-PUTZ-POMADE
 FRITZ SCHULZ LEIPZIG
 Nimm ein wenig Pomade auf ein weiches Lappchen, reibe den Gegenstand damit fest ab u. putze m. trockenem wollenen Lappen tüchtig nach.

Achtung auf Schutzmarke „Globus“.
 Es liegt in Jedermanns eigenem Interesse, der meine anerkannt vorzügliche **Metall-Putzpomade** in großen Dosen à 10 Pf. benutzen will, beim Einkauf auf die, jeder Dose aufgedruckte Schutzmarke „Globus“ zu achten. Vorrätig in den meisten Geschäften.
Fritz Schulz jun., Leipzig.

Feinste Parfüms
 für das Taschentuch, à Flacon 50 Pf., 75 Pf., 1 M., 1 M. 50 Pf. bis 3 M.
Echtes Eau de Cologne empfiehlt
J. Braun,
 Drogen- u. Parfümeriehandlung.
 Zwei

Scheerenmaschinen,
 welche nur ca. 8 Wochen im Gang waren, gutgehend, sind preiswerth gegen Cassé zu verkaufen.
 Offerten unter S. # 20 an die Expedition dieses Blattes.

Rein Husten mehr.
 Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden die Heldtschen Zwiebelbonbons. In Paketen à 50 u. 30 Pf. nur allein bei **J. Braun.**

Junge Tauben kauft stets **A. Balthasar.**

Ein Laufbursche findet Stellung im **Hotel Rathaus.**

HAMBURG-AMERIKANISCHE PASSENYAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
 Directe deutsche Postdampfschiffahrt
 von **Hamburg** nach **Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,
 von **Havre** nach **Newyork** jeden Dienstag,
 von **Stettin** nach **Newyork** alle 14 Tage,
 von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 4 mal,
 von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal.
 Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzüglicher Reisegelegenheit sowohl für Cajüten wie Zwischendeck-Passagiere.
 Nähere Auskunft erteilt Nr. 841 **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Ein Factor sucht größere Posten **Handstickereien, Schling-, Spachtel- u. Tambourirarbeit** zu übernehmen. Auch werden **Perfstickereien** übernommen. Offerten beliebe man an die Exped. d. Bl.

Ein Familien-Logis ist sofort zu vermieten.
Pauline Wittich.

Spiegel
 in allen Größen und Mustern empfiehlt in großer Auswahl
Albin Eberwein.
Wringmaschinen
 empfiehlt billigt **A. Eberwein.**
Einen Stamm junger Leghühner,
 sowie einen **Ziegenbock** mit vollständigem Geschirr verkauft billigt
H. Schneidenbach, Bahnhof.

Herren-Wäsche.
 Empfehle tabellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisettes.** Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.
C. G. Seidel.

Bahnschmerzen
 jeder Art werden augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Nach vielen Jahren von seinen Leiden befreit. Dr. Dork bei Treuenbriegen. Nachdem ich viele Jahre an Husten und Brustbeschwerden gelitten habe, lernte ich in meinem 70. Lebensjahre den Gesundheits-Kräuter-Honig von E. Lück in Colberg sowie die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz kennen; nachdem ich hiervon gebraucht, bin ich gänzlich von meinem Leiden befreit. Bei meinem Sohne in Hirschfeld in Sachsen haben sich diese Sachen ebenfalls vorzüglich bewährt und Verbreitung gefunden. D. F. Krause. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1.75 und 3.50 in Eibenstock bei Apotheker **G. Fischer.**

Flüssigen Crystallein empfiehlt **L. Hannebohn.**

Rechnungs-Abchluss der Sparkasse zu Eibenstock

auf das Jahr 1887.

A. Geschäfts-Uebersicht.

Mar.	fl.	Einnahme:	Mar.	fl.	Ausgabe:
14814	45	Cassenbestand am 31. Dezember 1886.	375911	91	zurückgezahlte Einlagen.
363012	—	Einlagen.	1702	83	den Einlegern gewährte Stückzinsen beim Erlöschen von Spar-Contis.
92	—	für neuangestellte Bücher.	199275	—	ausgeliehene Capitalien.
62167	35	Zinsen von ausgeliehenen Capitalien.	4142	66	für angekaufte Wertpapiere einschließlich der Stückzinsen.
4924	—	Wertpapieren.	2000	—	gewährte Vorkäufe.
163378	70	zurückgezahlte Capitalien.	6000	—	an die Stadtasse überwiesenen theiligen Reingewinn vom Jahre 1885.
650	—	für ausgeloste Wertpapiere.	4187	57	Verwaltungs-Aufwand.
5000	—	zurückerhaltene Vorkäufe.	493	5	verschiedene Ausgaben.
956	1	verschiedene Einnahmen.	21281	49	Cassenbestand am 31. Dezember 1887.
614994	51	Summa.	614994	51	Summa.

B. Vermögens-Uebersicht.

Mar.	fl.	Activa:	Mar.	fl.	Passiva:
1479276	76	ausgeliehene Capitalien, und zwar: 1460880 M. 76 fl. gegen Hypothek. 18396 " " auf Handschrift gegen Unterpand.	1561768	62	Guthaben sämmtlicher Einleger am Schlusse des Jahres 1887 einschließlich der denselben für 1887 zugeschriebenen Zinsen in Höhe von zusammen 47207 M. 26 fl. (34307 M. 35 fl. Guthaben mehr als im Vorjahre).
144168	74	uts. in Staats- u. Papieren nach dem Course vom 31. Dezember 1887 und sonstigen Werthobjecten vorhanden.	5217	35	theiliger Reingewinn vom Jahre 1886, welcher im Jahre 1888 der Stadtasse zuzufliessen hat.
29119	89	restirende bez. später fällige Zinsen u.	89270	28	Reservefond am Schlusse des Jahres 1886.
21281	49	baarer Cassenbestand am 31. Dezember 1887.	17590	63	Reingewinn im Jahre 1887.
1673846	88	Summa.	1673846	88	Summa.

Eibenstock, am 25. Mai 1888.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Röcher, Bürgermstr.

Müller, Spark.-Verw.

MAGGI

Bouillon-Extracte
Purum — für reine Kräfte: eines herbes
Wurzeln u. Sprossen, u. Wurzel- u. Traufel — feinstes Saucenwürze.

Feine Suppenmehle
Angenehm durch Wohlgeschmack, leichte
Verdaulichkeit und Billigkeit.

Wurzeln
jedes
Fleischtract
übertrafend!

Wurzeln
jedes
Fleischtract
übertrafend!

Wurzeln
jedes
Fleischtract
übertrafend!

Wurzeln
jedes
Fleischtract
übertrafend!

Zimmerscher.

Morgen, Sonntag, d. 27. Mai:

FRÜH-CONCERT.

Anfang präcis 7 Uhr. — Ende 9 Uhr. — Entrée 25 Pfg.

Es laden ergebenst ein

G. Oeser. Ficker.

Feldschlößchen.

Montag, den 28. d. M.:

Grosses Extra-Militär-Concert und Ball

von der gesammten Capelle der Brandenburger Pioniere, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Musikdir. **Weichhold.**

Anfang Abends 8 1/2 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei den Herren **Albin Eberwein**, Herrn **Pöhlend** und im **Feldschlößchen** à Stück 40 Pfg., an der **Casse** 50 Pfg.

Programm gewählt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet zu diesem genussreichen Abend ganz ergebenst ein

Emil Eberwein.

Biere hochfein.

Stahlwaaren!

Rasirmesser, Taschenmesser, Brodmesser, Schinkenmesser, Spickmesser, Fleischermesser, Schustermesser, Gemüsemesser, Hackmesser, Tischmesser u. Gabel, Desertmesser, Wiegemesser, Schneiderscheeren, Papierscheeren, Haarschneidescheeren, Stichtmaschinenscheeren, Ausschneidescheeren und Etichscheeren empfiehlt in großer Auswahl

Albin Eberwein.

Privatimpfungen

werden von mir **Montag, den 28. u. Dienstag, den 29. Mai**, Nachmittags 3—4 Uhr in meiner Wohnung vorgenommen.

Dr. med. Schlamm,
pract. Arzt.

Auction.

Dienstag, den 29. d. Mts., von Vorm. 8 Uhr an beabsichtige ich 2 Pferde, 2 Kühe, 4 Wagen, 1 Rennschlitten, 2 Laßschlitten, sowie 2 einspannige Schlitten, Kleidergeräthe, Haushaltungs- und verschiedene andere Gegenstände gegen das Meistgebot und baare Bezahlung versteigern zu lassen, und lade ich Erstehungslustige hierzu freundlichst ein.

Wittve Heinz,
Kupferzeche zu Schönheide.

Gesucht!

Ein möblirtes Garçonlogis wird sofort gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. unter **C. C. 99** erbeten.

Maculatur-Papier

ist wieder vorräthig bei

E. Hannebohn.

Allen Freunden und Bekannten, welche uns bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank. Die Familien: **Auguste verw. Wed.**, **Carl Flemming**, **Fürchtegott Unger.**

Lacrimae-Christi,

(berühmter Vesuvwein)
zur Kräftigung und Heilung Schwächlicher und Kranker, ferner hochfeinen **Sherry** empfiehlt zu mässigsten Preisen
Herm. Pöhlend.

Turn-Verein.

Nächsten Montag, Abends 8 Uhr: **Beginn des Turnens im Garten.** Mitglieder und Zöglinge des Vereins werden gebeten, sich recht zahlreich einzufinden. **Der Turnwart.**

Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, am 27. Mai findet im Deutschen Haus von Nachmittags 2 bis 5 Uhr **Einzahlungs-Termin** statt. Bis zu dieser Frist müssen sämmtliche Steuerreste auf das Jahr 1887 bezahlt werden. Andernfalls kommt gegen die Säumigen § 21 a der Vereinsstatuten unverzüglich in Anwendung.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Extra-Lanzmusik**, wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Wolfsgrün.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Lanzmusik**, wozu ergebenst einladet
Louis Günther.

Zwanzig Tambourirerinnen

die gut und eigen arbeiten, verlangen bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung

L. Boehm,

Berlin N.O., Landbergerstr. 13.

Eine schon länger bestehende **Corset-Fabrik Württemberg's** sucht einen durchaus tüchtigen, soliden

Zuschneider,

der die Fabrikation versteht und zu leiten hätte. Angenehme dauernde Stelle wird zugesichert und wollen schriftliche Offerte mit Gehaltsansprüchen gerichtet werden unter **Chiffre R. 3749** an **Rudolf Koffe, Stuttgart.**

Kinderwagen

Fahrstühle

Reisekörbe

und alle Korbwaaren empfiehlt zu den billigsten Preisen

Hermann Weiße, Korbmacher.

Stroh Hüte

für Herren und Knaben in den neuesten Façons empfiehlt

G. A. Nötzi.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 61 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 26. Mai 1888.

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Drei bearbeitet von August Leo.

(14. Fortsetzung.)

Konnte es seine Pflicht sein, zu seinem Bruder zu gehen und zu sagen: „Hier! — Ich habe gehört, daß ein Testament zu Deinen Gunsten existirt! — Nimm meinen Platz und gib mir den Deinigen! Du bist jetzt der Millionär — und ich der arme Verwandte.“

Er lag auf dem Sopha, starrte in das Feuer und legte sich derartige Fragen vor, bis der Diener, welcher schon zweimal zum Speisen gerufen hatte, einzutreten wagte, um zu fragen, ob sein junger Herr krank sei.

„Krank? Nein John,“ antwortete der junge Mann mit seinem alten heiteren Lachen. „Das bin ich nicht wieder. Ich fühle mich vollkommen wohl — und hungrig dazu. Ich hoffe, daß Du etwas Gutes für mich vorbereitet hast,“ und er ging hinaus in das erleuchtete Speisezimmer, als herzhaft und unterhielt sich heiter mit Miß Welten und seinem Bruder. — Er hatte sich entschlossen, Arkersitz am nächsten Morgen zu verlassen, ohne Eduard etwas von dem zu sagen, was ihm Miß Wendlin mitgetheilt hatte: wenn der Erbe selbst nichts von diesem kostbaren Testamente wußte, war daraus nicht zu schließen, daß es in die Hände einer ihm günstig gesinnten Person gefallen war? So schien es ihm und mit seiner gewohnten Abneigung gegen Sorge und geistige Anstrengung nahm Albert die drohende Gefahr leicht auf.

Als sie in die Bibliothek zurückkehrten, meldete ein Diener Mr. Arker, daß Miß Wendlin ihn zu sprechen wünschte; er ging hinaus und fand Aurelie mit der Kiste an der Thüre stehen.

„Sie vergaßen dies mitzunehmen, Mr. Arker. Es ist bewiesen, daß es in der Hütte nicht sicher ist, und überlasse es Ihnen, zu entscheiden, wem die Juwelen gehören. Ich denke, Mr. Osborne würde sich freuen, das Bild seiner Mutter zu haben. Reisen Sie morgen früh?“

„Ja, Aurelie, ich sehe keinen Grund, meine Pläne zu ändern.“

„Leben Sie wohl, Mr. Arker. Sie wissen, daß mein Vater mich in ein Pensionat geben will. Ich werde diesen Platz hier für immer verlassen haben, bevor Sie zurückkehren. So leben Sie denn wohl, auf ewig,“ und sich plötzlich abwendend, eilte sie die Treppen hinab und floh in den Garten, hinaus zu Mr. Godwill's Waldhütte.

„Hier, John, trage dies in mein Zimmer und setze es dort auf den Tisch,“ sagte Albert, dem Diener das Küstchen übergebend, und eilte dann dem Mädchen in den Garten nach.

War sie ihm vollständig entschwinden? War es wahr, das harte Wort, das sie gesprochen — für immer geschieden? Er blickte um sich, doch konnte er in dem Zwielicht nicht viel unterscheiden. Ein blasser Streifen gelbes Scheines zeigte sich noch an dem westlichen Himmel; ein melancholischer Novemberwind seufzte durch die entblätterten Bäume, und flüsterte durch das Immergrün, und groß und golden stieg der Mond herauf, wie eine ihrer Strahlen entkleidete Sonne. In diesem ungewissen Lichte sah er eine Figur bei der Statue der Psyche stehen. Er schlich leise näher, bis er das unterdrückte Schluchzen hören und den gebeugten Kopf sehen konnte. Das aufgelöste Haar fiel über das liebliche Gesicht, die schönen Arme waren erhoben und umklammerten den kalten Marmor. „Albert, Albert,“ schluchzte sie in leisem, verzweifeltsten Tone, „Du liebst mich nicht, — liebtest mich niemals! Die Welt, — Außerlichkeiten, das ist es, was Werth für Dich hat! Wie ruhig er mich gehen ließ! O, ich wollte ich wäre todt — todt — todt!“ Er hörte jedes Wort. Der Anblick, den sie bot in ihrem Kummer und ihrer Schönheit würde ein kälteres Herz als das seine geschmolzen haben; er fachte die Leidenschaft neu in ihm an, die sie nur Beide noch unglücklicher machen konnte.

In einem Augenblick war sie von seinen Armen umschlungen und schluchzte an seiner Brust, während er ihr liebestrunken Worte in's Ohr flüsterte, welche er am nächsten Tage bereuen mußte: liebende, beschwörende, thörichte Worte, welche dem Mädchen süßer klangen, als jede irdische Musik.

„Du mußt nicht sagen, daß ich Dich nicht liebe, Aurelie. Dein Lächeln — ein Kuß von Dir — gilt mir mehr, als die Gunstbezeugungen aller anderen Frauen auf der Erde. Ich möchte lieber Dich zur Frau haben, als irgend eine Prinzessin. Wäre ich Leonore nicht so fest verbunden, als ob wir schon verheiratet wären, — daß Nichts mich entschuldigen könnte, wenn ich jetzt mein Versprechen brechen wollte, es könnte mich Nichts von Dir trennen, Geliebte meines Herzens. O, glaube nicht, daß ich weniger unter der Grausamkeit unseres Schicksals leide, als Du, — daß ich es weniger schmerzhaft fühle! Es ist

mir, als ob Herz und Seele sich auseinander reißen sollten, wenn ich von Dir scheiden muß, Aurelie. Ich möchte Alles aufgeben und Deines Vaters Gehilfe werden, um der Wonne willen, bei Dir sein zu können. O, es ist grausam, daß wir, die wir uns so sehr lieben, uns nicht angehören können!“

Und als sie nun ihn in Wirklichkeit unglücklich sah, hörte sie nach Frauenart auf, ihn anzuklagen und begann ihn zu trösten, — ihn zu bitten, ihre Trennung sich nicht so zu Herzen zu nehmen, — sich keinen Kummer um sie zu machen, — versprach ihm, sie wollte versuchen, tapfer zu sein; und sie schieden unter heißen Thränen und glühenden Küßen und vielen, vielen Abschiedsworten und Händedrücken. Aurelie schlich frierend und bebend vor Aufregung langsam nach Hause und Albert ging in sein Zimmer, packte die kostbare Kiste in einen seiner Koffer, um sie nach neuester Mode fassen zu lassen und seiner Braut als Hochzeitsschmuck zu überreichen.

„Wie herrlich sie in der Ballnacht in denselben ausfiel,“ seufzte er für sich. „Ach, sie wird sie niemals wieder tragen!“

Zweihundzwanzigstes Capitel.

Ein seltsamer Gast.

„Sind die Karten heute verschickt worden, Leonore?“

„Nein, Mama, Bob hat die Liste, aber ich befehl ihm, sie nicht fortzuschicken, bis ich ihm Bescheid zukommen ließe.“

„Es hätte heute geschahen sollen. Vierzehn Tage vorher ist doch das Wenigste bei einer vornehmen Trauung.“

„Einige Tage weniger macht Nichts. Ich gestehe, Mama, daß ich ein wenig abergläubisch bin. Albert wurde von Eduard telegraphisch nach Arkersitz berufen in Geschäftssachen von größter Wichtigkeit. Albert kommt vor morgen nicht zurück; wenn irgend Etwas sich ereignen sollte, das unsere Heirath verhindern könnte, so würde dies viel weniger unangenehm sein, wenn die Einladungen noch nicht verschickt sind.“

„Was sprichst Du um Alles in der Welt nur zusammen, Kind, Du erschrickst mich mit Deinen Voraussetzungen und Deinen Befürchtungen! Was sollte denn nur geschehen, um Eure Heirath zu verhindern.“

„Es kann ein Zusammenstoß auf der Eisenbahn stattfinden und Albert getödtet werden,“ antwortete die Braut mit kaltem Lächeln.

„Du machst mich schauern! Wie kannst Du Dir nur solche Dinge einbilden? Es macht mich ordentlich nervös. Um's Himmelswillen, es wird uns hoffentlich Nichts in den Weg kommen, Leonore. Du weißt, daß ich meine letzte Karte ausgespielt und meine letzten Hülfsquellen benützt habe. Eine Reihe Zimmer in einem feinen Hotel zwei Monate lang und Deine Aussteuer haben das Letzte, was uns geblieben war, verzehrt. Denke daran, daß Du mir vierzehn tausend Dollars schuldig bist, Theuerste. Ich hoffe, Mr. Arker wird sich nicht weigern, sie zu bezahlen.“

„Mr. Arker ist freigebig, was er auch sonst für Fehler haben mag; er wird es ohne Murren bezahlen — das heißt, wenn er die Mittel dazu hat.“

„Die Mittel hat! Ich hörte doch, daß sein Einkommen nicht weniger als sechzig tausend Dollars im Jahre beträgt.“

„Das ist ganz richtig, Mama, aber es kommt auch vor, daß die Leute ihr Einkommen verlieren. Ich weiß nicht, ob ich nicht besser thäte, den reichen Westindier zu ermuntern, der mir seine Bewunderung so offen entgegenbringt, schon seit wir hier anlangten. Man sagt, daß sein Einkommen mehr als hunderttausend Dollars im Jahre beträgt! Es ist wahr, er ist über fünfzig Jahre, sehr klein und sehr gelb, außerdem auch sehr hitzig, aber — das Einkommen stellt das Gleichgewicht wieder her!“

„Wie Deine Zunge heute gelaugig ist, Leonore! Ich glaube, Du sprichst nur so, um mich zu ärgern. Der Sennor Torebo ist schrecklich verliebt in Dich, das sieht Jeder; doch ich glaube nicht, daß der Unterschied in dem Vermögen für Alter und Aussehen und sein hitziges Temperament entschädigen kann, obgleich — ich will Nichts sagen, denn er ist ein feiner Mann; — doch was hat es für einen Zweck, darüber zu sprechen, wenn Du mit Albert so gut wie verheiratet bist, wenn Dein Trau Kleid schon in der Kammer auf dem Bette ausgebreitet liegt und Alberts Hochzeitsgeschenk bereits fertig ist — ein so reiches Geschenk, wie es der Westindier nicht reichen geben könnte! Die kostlichen Diamanten und Smaragde, welche ich jemals sah! O, das Halsband! Und die Haarspange! Und der zweite Schmuck mit den Saphiren! Ich glaube, daß Schmetterlinge von Saphiren jedes Mädchenherz gewinnen müssen! Es ist herrlich — bezaubernd! Ich möchte den Sennor nicht ansehen, wenn Albert Arker daneben steht, der so hübsch, so gutherzig, so aufrichtig ist! Ich sage Dir, Leonore, Du hast einen Haupttreffer in der Lotterie gezogen! Wenn Du taufend Anträge gehabt hättest, hättest

Du nicht besser wählen können! Gott sei Dank, daß Du so gut versorgt bist! Ich glaube, es wird in diesem Winter keine schönere Trauung geben! Albert hat Blumen für die Kirche sowohl, als für den Empfangsalon bestellt und hat gesagt, daß es die schönsten sein sollen, die für Geld zu haben sind. Ich möchte bloß wissen, weshalb in aller Welt Eduard nach ihm telegraphirt hat? Gerade jetzt muß er ihn in Arkersitz brauchen! Er kann sich doch denken, daß das keine geeignete Zeit ist.“

„Denke daran, Mama, daß wir einige Zeit auf der Hochzeitsreise bleiben. Es mag darum nothwendig gewesen sein.“

„Ja, ja; aber Eduard sollte doch zur Trauung herkommen und sie hätten dann hier beraten können.“

„Großer Gott, es ist doch keine so weite Reise von hier nach Arkersitz, Mama! Was sind denn zwanzig Meilen in der Eisenbahn?“

„Und doch warst Du die Erste, die ängstlich war.“

„Nicht gerade ängstlich. Ich sagte nur, ich hätte eine trübe Vorahnung, woran wahrscheinlich ein leichtes Kopfweh schuld ist. Es war nur eine Laune von mir, daß ich die Karten vor Alberts Rückkehr nicht versenden wollte. Ist es Dir nie aufgefallen, Mama, daß Albert gerade kein sehr ergebener Liebhaber ist?“

„Mir? — Nein!“ antwortete Mrs. Dont mit einem unruhigen Blicke auf ihre schöne Tochter, indem sie sich ermüdet in ihren Stuhl zurücklehnte, während diese eine der schönen Rosen, die ihr Geliebter ihr vor seiner Abreise gegeben hatte, zerpfückte und die dunkelrothen Blätter über ihr creme-farbenes Atlaskleid zerstreute. „O nein, das wäre mir niemals eingefallen. Ich habe ihn immer außerordentlich ergeben gefunden — so anmuthig in seinen Aufmerksamkeiten! So geschmackvoll in seinen Geschenken! Ganz das Muster eines Bräutigams.“

Leonore war einen Augenblick still, während sie die Zerstörung der Rose vollendete. Ihr Athem ging ein wenig schneller als sonst, ihre langen Augenwimpern zitterten und ihre rothen Lippen bebten, als sie sprach:

„Gewissensbisse sind es, nicht Liebe, was ihn so aufmerksam macht, Mama. Er liebt mich nicht im Geringsten! — Alle die Liebe, deren seine leichte Natur fähig ist, weicht er jener kleinen Zigeunerschönheit — dem schwarzäugigen Mädchen in der Parkhütte zu Arkersitz. Wenn er mich los wäre, würde er sie in den nächsten Tagen heirathen!“

„Bist Du wahnsinnig?“ murmelte die Mutter erschreckt. „O, das ist zu unsinnig! Ich hätte geglaubt, daß Du zu stolz wärest für solche Eifersüchteleien, Leonore! Daß Du von Deinen eigenen Reizen eine zu gute Meinung hättest.“

„Ich bin nicht eifersüchtig — wenigstens nicht sehr eifersüchtig, denn ich bin nicht verliebt genug dazu. Albert ist sehr angenehm, ich bewundere ihn, ich könnte sehr gut mit ihm leben, aber sein Verlust würde mein Herz nicht brechen. Ich bin stolz, Mutter, — zu stolz, um zu wünschen, die Frau eines Mannes zu sein, der eine Andere liebt!“

„Leonore, Du erfüllst mein Herz mit Schrecken! Um Gotteswillen nähere nicht solche Gedanken! Wenn Albert dieses niedere Geschöpf zu heirathen wünschte, würde er es schon lange gethan haben. Sie heirathen! Du kennst die Männer nicht, meine Liebe. Jeder hat seine kleinen Schwächen, selbst der Beste von ihnen; doch wenn es sich darum handelt, eine Frau zu wählen, wirst Du finden, daß sie sehr vorsichtig sind. Jenes Mädchen war hübsch, das kann man nicht leugnen; und ich glaube, sie fühlte sich geschmeichelt von der Bewunderung des jungen Herrn und coquetierte mit ihm; aber ich würde mich nicht so herabsetzen, auf sie eifersüchtig zu sein, meine Liebe. Ich sage Dir, ich bin ordentlich erschrocken über das, was Du sagtest; ich werde es den ganzen Abend nicht vergessen können.“

„Es ist Deine Rolle, nervös zu sein, Mama. Komm' ich will Dir sagen, was Du thun sollst. Schicke unseren Diener zu dem Sennor mit der Einladung, mit uns zu dinniren. Da Albert fort ist, muß Jemand seinen Platz ausfüllen; es ist zu langweilig, beim Essen allein zu sein.“

Die Mutter studirte das schöne, gelangweilte Gesicht ihrer Tochter, um darin zu lesen, was das zu bedeuten habe; Leonore erwiderte ihren Blick mit einem kalten Lächeln.

„Es ist nur eine kleine Höflichkeit, Mama, als Erwiderung für seine Blumen und sonstigen Aufmerksamkeiten. Er wird uns wahrscheinlich für heute Abend in die Oper einladen, was uns helfen wird, die lange Zeit auszufüllen, bis Albert zurückkehrt. Sende den Diener gleich, ich bitte Dich, bevor es zu spät ist.“

Mrs. Dont dachte selten daran, ihrer herrschaftlichen Tochter ungehorsam zu sein; der Diener wurde gerufen und zu dem Sennor geschickt mit den

Empfehlungen der Damen, welche sich sehr freuen würden, wenn er ihnen das Vergnügen machen wollte, bei ihnen zu speisen, falls er nicht schon anderweitig versagt wäre.

Der Sennor war nicht versagt — oder es behagte ihm wenigstens, dies zu sagen — und Nichts verhinderte ihn, diese große Ehre anzunehmen und das Vergnügen zu genießen; er kam pünktlich auf den Moment und brachte ein außerordentliches Bouquet von weißen Rosen für Miß Dont und eine Loge in die Oper für alle drei. Es war ein sehr angenehmes Diner mit den ausgewähltesten Weinen, das in der angeregtesten Weise verlief.

Niemals hatte Leonore schöner ausgesehen oder war sie geistprühender gewesen als an diesem Abende. Das Kopfweh, welches sie den ganzen Tag belästigt hatte, war wie durch Zauber verschwunden. Ein liebliches Licht glänzte in ihren blauen Augen; ein liebliches Roth färbte ihre feinen Wangen; sie hatte nur Lächeln und Winkfunken, welche um so mehr bezauberten, da man dies an ihr nicht gewöhnt war. Der dunkle Westindier raste innerlich über ihre blonde Schönheit; für ihn war sie entschieden das schönste Weib, das er je gesehen. Er war schon seit Wochen geneigt, sich und seine Millionen ihr zu Füßen zu legen, wäre es ihm nicht bekannt gewesen, daß Mr. Arter sie in Kurzem zum Altare führen sollte. Heute Abend jedoch setzte er alle seine Klugheit hintenan; er konnte seine Augen nicht von ihrem hübschen, lichten Gesichte abwenden; er trank seinen Wein und hielt ihn für Lebenselixir, so jung und glücklich fühlte er sich, als dieses schöne Geschöpf ihm über den Tisch zulächelte.

Er hätte Tausende von Zuschauern herbeigewünscht, die sehen sollten, wie er ihr in den Wagen half, um mit ihr zur Oper zu fahren, so stolz war er auf sie, ihre Toilette, ihre Anmuth und ihre Schönheit.

„Wenn Sie nur die Meine werden könnten!“ flüsterte er ihr zu, ihre kleine, behandschuhte Hand brügend, als er neben ihr saß, den ganzen Rücksitz für Madame's schönen Sammtanzug lassend. „Was möchte ich für dieses Glück nicht opfern? Glücklicher Arter! Die Götter selbst könnten ihn beneiden!“

Leonore lachte heiter und murmelte:

„Und wenn er nun sein Glück nicht zu schätzen wüßte? Ein Prophet gilt Nichts in seinem Vaterlande,“ und so geht es der Schönheit. Ich glaube, nur in Ihrem Vaterlande würden meine blauen Augen und mein goldenes Haar nach ihrem vollen Werthe geschätzt werden. Hier sind sie so gewöhnlich, daß selbst Mr. Arter sich Nichts aus ihnen macht.“

„Nichts? Nichts aus ihnen macht? Er ist Ihnen sehr ergeben. Hätte ich das nicht bemerkt, ich hätte längst versucht zu — zu — ihn auszustechen. O ja, ich wollte den Kampf mit ihm aufnehmen — ich wollte ihm zu Leibe gehen — er sollte sechsten müssen für seine Dame. Ach! Wenn ich nur nicht zu spät gekommen wäre!“ Und er seufzte tief.

„So lange Leben ist, so lange ist Hoffnung, Sennor,“ erwiderte Leonore heiter.

Da in diesem Augenblicke der Wagen hielt und der Diener den Schlag öffnete, konnte sie bei dem Lichte der Gaslaternen vor dem Opernhause den Blick, in welchem sich Erstaunen, Furcht und Entzücken mischte, gewahren, mit dem der Westindier sie betrachtete, und sie lachte auf's Neue in heiterem Tone, den man für Ermuthigung oder Spott halten konnte, je nachdem man gelaunt war.

Während des ganzen Abends behielt sie dieses blendende, verblüffende Betragen bei.

Ein Erbeben wilder Hoffnung ließ das ohnehin heiße Blut des Verliebten noch glühender durch seine Adern strömen.

„Wenn sie mit mir spielt, so steht ihr das gut,“ dachte er. „Die Art, mit der sie mich heute behandelt, ist merkwürdig! Mr. Arter ist fort, hatten sie vielleicht einen Liebesstreit? Wenn das ist, so will ich versuchen, Vorthheil daraus zu ziehen. Wie schön sie ist! Alle Leute wenden die Gläser nach unserer Loge. Wie vornehm sie aussieht! Und Toilette zu machen versteht sie wie eine Kaiserin!“

Seine Leidenschaft und Hoffnung drückten sich in seinen blickenden, schwarzen Augen aus, welche sein mageres, broncefarbenes Gesicht erhellten; er war unermüdlich in seinen Aufmerksamkeiten und tief traurig, als endlich die Oper ihr Ende erreichte, ebenso wie die kurze Fahrt ins Hotel, und er genöthigt war, den Damen an der Thür ihrer Zimmer „Gute Nacht“ zu sagen, indem er ihre Fingerspitzen küßte und sich die Erlaubniß erbat, des anderen Morgens sich nach ihrem Befinden erkundigen zu dürfen.

„Es ist deutlich zu sehen, daß es nur eines Wortes von Deiner Seite bedürfte, ihn zu Deinen Füßen zu haben,“ bemerkte die Mutter, als sich die Thür zwischen ihnen schloß.

„Vollkommen zweifellos; und vielleicht spreche ich dieses Wort, Mama!“

„Du scherzest, Leonore! Thue das nicht! Ich habe Albert sehr lieb; er ist mir wirklich theuer. Mir ist, als ob er mein Sohn wäre. Es muß etwas geschähen sein,“ sie begann ihre Augen zu wischen,

„Ihr müßt Euch gezankt haben, bevor er abreiste, sonst würdest Du so nicht sprechen, Leonore.“

„Wie zärtlich Du so plötzlich gegen den armen Albert geworden bist!“ sagte Leonore spottend, und indem sie sich nach dem großen Spiegel umwandte, um die Spitzen und Blumen aus ihrem Haare zu entfernen, stieß sie plötzlich einen Schrei aus.

Eine Person, welche seit drei Stunden auf dem Sopha sitzend, ihre Rückkehr erwartete, jedoch vorher von Beiden nicht bemerkt worden war, stand von ihrem Plage auf.

„Verzeihen Sie mir, Miß Dont,“ stotterte sie, „daß ich mich hierher gewagt habe. Ich kam zu Ihnen, ohne daß es Jemand weiß, um Ihnen einen Dienst zu erweisen.“

„Sie — mir einen Dienst erweisen?“

„Ich glaube, daß Sie es so betrachten werden.“

„Das ist sonderbar, Miß Bendlin.“

„Ja, es ist sonderbar.“

„Sie sehen sehr blaß und ermüdet aus. Wünschen Sie etwas?“

„Ihr Mädchen brachte mir eine Tasse Thee, ich wünsche nichts mehr. Ich — ich wäre gern noch heut Abend zurückgekehrt, aber es ist jetzt schon zu spät. Es geht kein Zug mehr; und ich würde mich auch fürchten.“

„Sie können bei meinem Mädchen schlafen. Wollen Sie mir jetzt den Zweck ihres Hierseins sagen oder wollen Sie warten bis morgen?“

„Ich will es Ihnen jetzt sagen. Ich muß frühzeitig zurückkehren; ich möchte nicht, daß man von meinem Herkommen erführe.“

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Gut gespielt.

Am folgenden Tage, Mittags 12 Uhr, fuhr General Branding's Wagen bei dem Hotel vor, seine zwei hübschen Töchter stiegen aus und gingen direct nach Mrs. Dont's Besuchszimmer, wo sie die beiden Damen fanden.

„Leonore, unsere Kleider sind gekommen!“ riefen sie gleichzeitig, nachdem sie Madame begrüßt hatten. „Gestern kamen sie, sie sind herrlich! O, Du mußt in den Wagen steigen und mit uns kommen, um sie anzusehen!“

„Blasrothe Atlasunterkleider mit Ueberkleidern von weißem Cröpe mit point-lace und weißem Hollunder!“ fuhr Mimy fort.

„Deins ist natürlich auch schon da! Können wir es sehen?“ fragte Alice. „O, wie ich mich freue, Deine Brautjungfer zu sein! Die Karten sind wohl gestern verschickt worden? — Aber was ist Dir, Leonore? Ist Dein Kleid noch nicht da? Du siehst so blaß und verstört aus, es wäre wirklich schrecklich, wenn Du wegen Deiner Toilette in Angst sein müßtest!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser und der Kutscher.

Kaiser Alexander I. von Rußland fand ein besonderes Vergnügen darin, ohne jede Begleitung auszugehen und seine Haupt- und Residenzstadt nach allen Richtungen planlos zu durchstreifen. Er hüllte sich recht tief in seinen grauen Militärmantel ein, so daß ihn Niemand erkennen konnte. Von weitem folgte ihm sein treuer und in ganz Petersburg allbekannter Kammerdiener Iga mit einer einfachen Hofequipage und während der Wintermonate in einem Schlitten.

Eines Tages ging der mächtige Czar seiner Gewohnheit gemäß allein am englischen Quai spazieren und hatte selbst seinem Iga verboten, mit dem Wagen ihm langsam nachzukommen. Nachdenklich und alles beobachtend schritt der Kaiser dahin und war in Gedanken so vertieft, daß er nicht bemerkte, wie sich auf einmal am Himmel düstere Wolken emporballten. Plötzlich begann es zu regnen, der Regen goss in Strömen, und Alexander war binnen wenigen Minuten bis auf die Haut durchnäßt. Lächelnd blickte er um sich und winkte einem Zwosfschik. Der Droschkenkutscher kam mit seinem Fuhrwerk schnell herbei, der Czar stieg ein, und der grauköpfige Zwosfschik fragte artig:

„Wohin geht die Fahrt, Väterchen?“

„Fahre mich zum Winterpalast, Alter!“ erwiderte der Kaiser freundlich.

Der greise Rosselenker nickte vergnügt mit dem Kopfe und sagt gutmüthig:

„Sehr wohl, Väterchen!“

Im Galopp rasselte der Wagen dahin. Auf den Straßen bleiben Soldaten und Offiziere ehrerbietig stehen und grüßen den Insassen des Fuhrwerkes nach militärischem Brauch mit größter Ehrfurcht. Unser Zwosfschik schaut sich raunend um und ist überzeugt, daß sein Fahrgast ein hoher General sein müsse. Weiter geht es am Senatpalast vorüber. Der Posten ruft mit mächtiger Stimme die Wache unter das Gewehr, der Trommler rührt die Schlägel, die Soldaten präsentieren das Gewehr und sehen festen Blickes den schlichten Offizier im einfachen Miethswagen an. Unserem Droschkenkutscher wurde es sonderbar zu Muthe, er schüttelte verwirrt mit seinem grauen Kopfe, wandte sich zu seinem Fahrgast und fragte in demüthigem Tone:

„Die warten wohl auf den Kaiser, Väterchen?“

Alexander lächelte und antwortete schnell:

„Ja wohl, Alter, sie wollen ihren Kaiser begrüßen.“

Nicht lange darauf hielt der Wagen vor einem Seitenportal des Winterpalais. Der Kaiser stieg aus und wollte den Zwosfschik bezahlen, machte aber die unangenehme Entdeckung, daß er kein Geld bei sich habe. Allein er ist ja der allgewaltige Kaiser, vor welchem alle auf die Kniee sinken, ihm wird doch Jedermann Glauben und Vertrauen schenken. So dachte wohl Alexander, und zwar mit Recht, und rief deshalb dem grauköpfigen Rosselenker freundlich zu:

„Warte hier einen Augenblick, Alter, ich werde Dir Dein Geld sofort herauschicken!“

Der greise Zwosfschik lachte verschmüht und kratzte sich verlegen hinter den Ohren.

„Nein, Väterchen, nein“, meinte er endlich, „das geht nicht, das geht wirklich nicht.“

Kaiser Alexander machte große Augen und fragte ganz verwundert:

„Aber warum denn nicht, Alter?“

„Nichts für ungut, Väterchen“, entgegnete der Graubart, „allein die Herren Offiziere haben mich schon zu oft angeführt. Ich kann und darf deshalb nicht borgen, Väterchen.“

Der Kaiser mußte laut lachen; die Geschichte fing an, ihm Spaß zu machen.

„Alter, was soll ich denn thun?“ sagte er schließlich heiter. „Ich habe meine Börse vergessen und besitze keine Kopete.“

„Ja, Väterchen“, lautete die Antwort, „dann mußt du um ein Pfand bitten!“

„Ein Pfand?“ rief belustigt der Czar. „Gut, Du sollst es haben, Alter. Was verlangst Du?“

„Laß Deinen Mantel hier im Wagen liegen, Väterchen, bis Du mir das Geld bringst!“

Alexander amüßte sich herzlichst, legte seinen Mantel ab, grüßte den Graubart freundlich und trat in das Schloß. Der Zwosfschik blickte dem Davoneilenden neugierig nach, zog seine Flasche hervor und that einen kräftigen Zug, als wolle er sich für seine Schlaueheit selbst belohnen.

Nach einigen Minuten erschien ein kaiserlicher Lakai, überreichte dem Droschkenkutscher fünfundzwanzig Rubel und bat um den grauen Militärmantel. Allein da kam er bei dem schlaunen Zwosfschik schön an.

„Nein, Väterchen“, rief er, indem er den Mantel festhielt, „so dummi ist der Iwan Sergejewitsch nicht! Stecke Dein Geld nur ruhig in die Tasche und lasse den Mantel hübsch liegen. Der Mantel ist sechsmal so viel werth, doch Du scheinst auf billige Art zu anständiger Kleidung kommen zu wollen. Nein, nein Väterchen, daraus kann nun einmal nichts werden, sondern gehe nur in das Palais und sage dem guten Herrn Offizier, er möge sich den Mantel nur selbst holen!“

Der Graubart nickte vergnügt mit dem Kopfe; er war stolz auf seine Schlaueheit.

Der Lakai riß die Augen groß auf und schrie den Zwosfschik an:

„Alter, bist Du wahnsinnig geworden? Der Mantel gehört Seiner Kaiserlichen Majestät!“

Beringelt schaute unser Rosselenker den Lakaien an und erwiderte malitios:

„Väterchen, Du überlistest den alten Iwan Sergejewitsch nicht. Der Mantel gehört dem Kaiser? Väterchen, der allmächtige Czar, den Gott segnen möge, fährt mit einem Zwosfschik nicht, er hat mehr Wagen, als sämmtliche Zwosfschiks in Petersburg.“

Der Lakai war in Verlegenheit; alle seine Einwendungen und Vorstellungen fanden bei Iwan Sergejewitsch kein Gehör. Er wollte bereits ins Palais zurückkehren, als der Kammerdiener Iga erschien, der in der Reichshauptstadt jedem Kinde bekannt war.

„Weißt Du, Väterchen“, rief ihm der Rosselenker verschmüht lächelnd zu, „was dieser Mensch mir aufbinden will?“

Iga trat an Iwan Sergejewitsch heran und sagte: „Ja, Alter, Dir ist heute ein großes Glück widerfahren, Du hast den Kaiser gefahren!“

Der Zwosfschik blickte den Kammerdiener ganz erstarrt und zum Tode erschreckt an.

„Den Kaiser?“ stotterte er todtbleich. „Und ich Unglücklicher habe den Czaren gezwungen, mir ein Pfand zu geben! O ich bin verloren, ich werde am Galgen sterben!“

„Beruhige Dich, Väterchen“, antwortete Iga, „der allergnädigste Kaiser zürnt Dir nicht. Schau, dort steht er am Fenster! Hier nimm das Geld, und gib mir den Mantel!“

Iwan Sergejewitsch blickte in die Höhe — richtig, da stand hinter einem hohen Bogensfenster Kaiser Alexander, welcher sich die ganze ergötliche Scene vergnügt angesehen hatte, und grüßte freundlich hinunter. Als sich der Zwosfschik von seinem Schrecken erholt hatte, stieg er vom Boche, kniete nieder und küßte, die Augen ehrfurchtsvoll zu des Kaisers Majestät erhoben, erst den Saum des kaiserlichen Mantels, dann die fünfundzwanzig Rubelscheine, den einen nach dem andern. Als der Czar vom Fenster zurückgetreten war, kletterte Iwan Sergejewitsch wieder auf den Kutschersitz und fuhr im Trab nach Hause, um den Seinen von des Kaisers Huld und Gnade zu erzählen.